

Region

Junge Stimme aus Herrliberg gehört zu den besten im deutschsprachigen Raum

Erfolgreiche Mezzosopranistin Der Gesang und die Oper begleiten Céline Akçağ schon ihr ganzes Leben. Die gefragte Künstlerin erreichte nun den Final eines international renommierten Wettbewerbs.

Zora Rosenfelder

Während viele Kinder selbst nach ihrem ersten Kindergarten tag noch etwas schüchtern im Umgang mit Fremden sind, stand Céline Akçağ mit vier Jahren bereits zum ersten Mal auf einer Bühne. Und dass sie dabei stets einen Hauch vor allen anderen einsetzte, verdarb ihr keineswegs die Freude daran – ganz im Gegenteil.

Die gebürtige Herrlibergerin blieb dran und ist heute mit 30 Jahren eine gefragte Mezzosopranistin. Schon diverse internationale Preise hat sie abgeräumt – nun stand sie im Final des «Bundeswettbewerbs Gesang Berlin», der international grosses Ansehen geniesst. In der Kategorie Oper/Operette konnte sie sich unter 270 Bewerbern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum durchsetzen und kam unter die Besten der Besten. Nur für den Sieg hat es am Ende nicht ganz gereicht.

Der staatlich und durch diverse Stiftungen finanzierte Wettbewerb gilt in Deutschland als wichtigste Plattform für junge Solistinnen und Solisten zwischen 17 und 30 Jahren, die sich auf internationalen, deutschsprachigen Bühnen etablieren möchten. Auf anderen Wegen sei es beinahe unmöglich, an ein Vorsingen bei Mitgliedern der renommierten Fachjury, zum Beispiel von der Deutschen Oper Berlin, zu gelangen, erklärt Akçağ.

Ambivalente Haltung

Eigentlich sei sie aber «nicht so der Kämpfertyp», erzählt sie kurz vor ihrem Auftritt im Final. «Dieses Vergleichen, wer von uns der oder die Beste ist, bringt im Berufsalltag wenig.» Dennoch seien Wettbewerbe insbesondere für junge Sängerinnen und Sänger unabdingbar. «Ich wür-



Musik, Gesang und die Oper gehören zu Céline Akçağs Leben, seit sie denken kann. Foto: Akvile Sileikaite

de Solisten nie nur an ihren gewonnenen Preisen messen, aber an Wettbewerben kann man sich nun mal präsentieren und knüpft so «lebenswichtige Kontakte», erklärt sie.

So seien Wettbewerbe gerade seit Corona zu einer wichtigen Networking-Plattform für sie geworden. Dies neben den üblichen Bewerbungen bei Opern und Agenturen, um ein Vorsingen – teils für spezifische Rollen – zu bekommen. Denn durch die Wettbewerbe konnte sie auch während der Pandemie, die für die gesamte Branche «eine extrem schwere Zeit» gewesen sei

«An Wettbewerben kann man sich präsentieren und knüpft so lebenswichtige Kontakte.»

Céline Akçağ

und immer noch sei, ein Einkommen als selbstständige Mezzosopranistin sichern.

Einst angefangen hatte aber alles mit ihren Eltern. Ihr Vater, der als ausgebildeter Geiger und Dirigent 27 Jahre lang das Sinfonieorchester Meilen leitete, führte damals, bei Céline Akçağs erstem Auftritt, gemeinsam mit ebendiesem Orchester «The Sound of Music» auf. Zusammen mit ihm, ihrer Mutter in der Hauptrolle, ebenfalls ausgebildete Konzertsängerin sowie Gesangsschulleiterin, und ihrem Bruder in einer Nebenrolle entdeckte sie so eine Leidenschaft,

die sie auch 26 Jahre später noch spürbar in sich trägt.

«Wir mussten im Stück das Alphabet aufzählen. Ich war jedes Mal ein bisschen vor dem Schlag, doch war ich mir sicher, dass ich die Einzige bin, die jedes Mal richtig einsetzte. Dieses Selbstvertrauen hätte ich heutzutage auch gerne», erzählt die 30-Jährige und lacht. Mittlerweile, in ihrem Arbeitsalltag als selbstständige Mezzosopranistin, zählt sie dafür Teamplay zu ihren wichtigsten Stärken. Auch wenn dieser Charakterzug nicht immer so leicht mit der Gesangsbranche vereinbar sei. «Natürlich

kämpfen wir alle für uns selbst, aber schaden tut gegenseitige Unterstützung trotzdem nicht.»

Nach dem Bachelor in Oper, Konzert und Pädagogik an der Uni Freiburg, zwei Masterstudiengängen in Musik-, Opern- und Konzertgesang in München sowie diversen Meisterkursen kann die Herrlibergerin heute von ihrer Leidenschaft leben. Zuletzt standen Gastverträge an der Staatsoper Hannover, am Theater Lüneburg und am Landestheater Linz auf dem Programm der Mezzosopranistin.

Musik als Beruf?

Heute zieht es die 30-Jährige zwischen Auftritten in Deutschland, Österreich und der Schweiz aber auch immer wieder an den Zürichsee. Auch wenn heute nicht mehr so viel gemeinsam musiziert werde wie früher, könne sie in ihrem Elternhaus immer auf musikalische Unterstützung zählen. Oft singe sie ihren Eltern vor, um sie nach Tipps zu fragen, etwa, ob die Phrasierung Sinn mache oder der Klang passe. Denn bis Céline Akçağ 18 war, unterrichtete sie ausschliesslich ihre Mutter.

«Sie gründete eine eigene Gesangsschule in Herrliberg, als ich vier war. Da sie zu Hause im Wohnzimmer unterrichtete, grad hinter der Wand, wo ich in der Zeit vor dem Fernseher sass, machte ich einfach immer mit», erzählt die 30-Jährige. Endgültig dem Gesang verschrieben habe sie sich aber erst nach der Matura.

«Ich war mir sicher, wenn es ein Studium gibt, das mich gleich interessiert wie die Musik, dann entscheide ich mich nicht fürs Singen», sagt Akçağ. Doch das gab es nicht. «Und so hört mir heute in Herrliberg meine kleine Nichte vor der Tür zu beim Üben.» Sie singe auch mit, setze aber meist einen Hauch zu spät ein.

Langnau spricht Geld, damit Freiwillige den Dorfplatz beleben

Debatte an Gemeindeversammlung Das Vorhaben des Gemeinderats sorgte am Donnerstagabend für Kritik.

Manchmal sorgen die kleinen Dinge für die grössten Diskussionen. So auch an der Langnauer Budget-Gemeindeversammlung vom Donnerstagabend. Dort gab ein Betrag von 95'000 Franken bei den 104 anwesenden Stimmberechtigten am meisten zu reden. Er entspricht 1 Prozent der 9,5 Millionen Franken, die die Gemeinde nächstes Jahr gesamthaft investieren möchte.

Die 95'000 Franken haben einen speziellen Zweck. Mit ihnen will der Gemeinderat einen Foodtruck anschaffen sowie ein Dachsegel, diverses Mobiliar und Spielgeräte. Zum Einsatz kommen soll all dies auf dem Dorfplatz. «Es ist ein Versuch, unseren zehn Jahre alten Dorfplatz endlich zu beleben», sagte Gemeinderat Rolf Schatz (GLP), von dem die Idee stammt. Betrieben werden soll das Foodtruck-Bistro von Freiwilligen der Interessengemeinschaft (IG) Dorfplatz.

Das Vorhaben stiess an der Versammlung im Schwerzisaal auf Kritik. Peter Naef von der SVP sagte: «Es ist nicht Aufgabe der Gemeinde, ein paar Leuten sozialromantisches Beizen zu ermöglichen.» Wenn schon, solle die Gemeinde den Auftrag öffentlich ausschreiben, statt «die Privatwirtschaft abzuwürgen». Naef beantragte deshalb, die 95'000 Franken aus dem Budget zu streichen. Heinz Gresser, der Präsident des Gewerbevereins, pflichtete ihm bei: «Ein Foodtruck ja, aber nicht mit Steuergeldern finanziert.»

«Wir machen es für euch»

Die IG Dorfplatz besteht aus 75 Personen um Rolf Schatz, die bereit sind, beim Foodtruck mitzuarbeiten oder zumindest einen Mitgliederbeitrag zu zahlen. Einer davon ist Heinz Schmid von der SP. Er erwähnte in seinem Votum, dass es den Freiwilligen nicht darum gehe, mit dem Foodtruck Geld zu verdienen. «Wir wollen einfach, dass etwas läuft auf dem Platz, wir machen es für euch», sagte er.



Vor zehn Jahren wurde der Dorfplatz geschaffen. Doch selten ist hier wirklich etwas los. Foto: Sabine Rock

Gemeindepräsident Reto Grau (FDP) und Rolf Schatz argumentierten zudem, Private hätten in den letzten zehn Jahren kein oder immer weniger Interesse gezeigt,

auf dem Dorfplatz einen Stand zu betreiben. Das zeige sich unter anderem am Dorfmarkt. Nicht erwähnt wurde allerdings, dass just seit diesem Jahr ein Glacestand in den wärmeren Monaten für Betrieb auf dem Platz sorgte.

Doch die Langnauer geben auch dem Foodtruck eine Chance. Sie lehnten den Streichungsantrag mit 61 zu 25 Stimmen ab. Nun kann die IG ab nächstem Frühling (dann als Verein) den Versuch zur Belebung des Dorfplatzes starten.

Steuerfuss bei 106 Prozent

Auch über einen anderen Antrag der SVP wurde abgestimmt. Sie wollte, dass der Steuerfuss von 106 Prozent um 2 Prozentpunkte gesenkt wird. Finanzvorsteher Beat Husi (Die Mitte) plädierte dafür, den Steuerfuss unverändert bei 106 Prozent, wo er seit 2019 liegt, zu lassen. Dies trotz

eines budgetierten Überschusses von einer halben Million. Denn: «Eine konstante Steuerfusspolitik ist besser als ein ständiges Auf und Ab.» Auch RPK-Präsident Raphael Meyer (Die Mitte) sprach sich wegen der «kommenden Riesenprojekte» im Unterdorf für Stabilität aus. Die grosse Mehrheit der Anwesenden teilte diese Ansicht und lehnte den Antrag ab.

In einem weiteren Traktandum genehmigten die Stimmberechtigten einen Anschlussvertrag: Neu wird die Jugendarbeit in Langnau von der Stadt Adliswil erbracht. Ebenfalls zugestimmt wurde neuen Verordnungen für die Wasserversorgung und die Siedlungswässerung sowie der positiv ausgefallenen Bauabrechnung für die dritte Etappe des Wärmeverbunds Schwerzi.

Markus Hausmann